# Stationen der Erinnerung im Alsergrund

## 2. Teil

Eine Initiative des Vereins
Steine der Erinnerung

# Stationen der Erinnerung im Alsergrund

Erinnerung an
das jüdische Leben
Gedenken an
die jüdischen EinwohnerInnen

## Zweiter Teil

*Verein Steine der Erinnerung*
*www.steinedererinnerung.net*

## Stationen der Erinnerung im Alsergrund 2. Teil

Der Alsergrund war traditionell ein Bezirk, in dem viele jüdische WienerInnen lebten. Vor der Machtergreifung durch die Nazis lag der jüdische Bevölkerungsanteil bei 30 Prozent, in der Rossau bei 50 Prozent. 1938 wurden diese Menschen über Nacht ihrer Rechte, ihrer Würde und ihrer Habe beraubt. Menschen aus dem Alsergrund wurden gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen, in Sammelwohnungen im Bezirk oder in der Leopoldstadt zu ziehen. Menschen aus anderen Bezirken wurden in den Alsergrund umgesiedelt, z.B. in das jüdische Altersheim Seegasse. Diejenigen, die nicht flüchten konnten, - im Alsergrund waren es 6910 Menschen- wurden deportiert und ermordet.

Niemand kann das Rad der Geschichte zurückdrehen und die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung ungeschehen machen. Aber wir können, nach so vielen Jahren des Totschweigens und der Verdrängung, den Menschen, die hier verwurzelt waren, wieder einen Platz an ihrem ehemaligen Wohnort geben.
Seit der 1. Station, die wir im Jahre 2005 gesetzt haben, hat unser Projekt sich Jahr für Jahr erweitert. Menschen aus der ganzen Welt haben sich an uns mit dem Wunsch gewendet, Steine der Erinnerung für ihre Familienangehörigen zu setzen oder Wandtafeln anzubringen, sodass wir das Gedenken mit diesem Jahr an 32 Orten im Alsergrund verankern konnten.

Auf diese Weise ist es uns gelungen, den öffentlichen Raum so zu verändern, dass ein Stück Wiener Vergangenheit reflektiert und bewältigt wird, und zur Heilung dieser tiefen Wunde beizutragen.

Elisabeth Ben David-Hindler
Karl Jindrich
Vally Steiner
Zahava Hindler
Ernst Fitzka
Daliah Hindler

Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts
September 2012

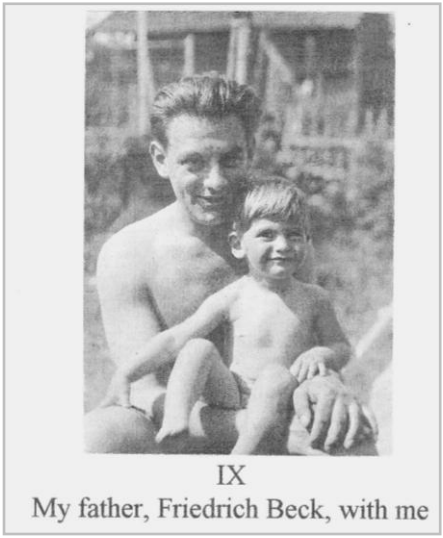
**Broschüre Teil 2**

| Station. | Adresse |
|---|---|
| 1a | Gussenbauergasse 2 |
| 2a | Rotenlöwengasse |
| 4a | Glasergasse 4a |
| 4b | Glasergasse 18 |
| 5c | Seegasse 20-22 |
| 6a | Rögergasse 4 |
| 7a | Berggasse 14 |
| 9a | Grünentorgasse 8 |
| 11a | Kolingasse 10 |
| 11b | Kolingasse 9 |
| 11c | Kolingasse 13 |
| 11d | Hörlgasse 9 |
| 12a | Fechtergasse 19 |
| 12b | Liechtensteinstr. 95 |
| 12c | Liechtensteinstr. 56 |
| 12d | Alserbachstraße 11 |
| 13a | Dreihackengasse 10 |
| 13b | Löblichgasse 6 |
| 13c | Canisiusgasse 20 |
| 15 | Tendlergasse 11 |
| 15a | Tendlergasse 3 |

**Broschüre Teil 1**

| Station | Adresse |
|---|---|
| 1 | Ingenhoussgasse 4 |
| 2 | Grundlgasse 5 |
| 3 | Rögergasse 18 |
| 4 | Porzellangasse 49a |
| 5 | Seegasse 9 |
| 6 | Grünentorgasse 26 |
| 7 | Servitengasse 6 |
| 8 | Serviteng. 11/Ecke Grünentorgasse |
| 9 | Grünentorgasse 19 |
| 10 | Müllnergasse 21 |
| 11 | Liechtensteinstr. 2 |
| 12 | Liechtensteinstr. 73 |
| 13 | Nussdorferstr. 77 |
| 14 | Schlagergasse 4 |

## Station 1a: Gussenbauergasse 2



IX
My father, Friedrich Beck, with me

### Friedrich Beck

My father Friedrich was born on July 31 1901 in Vienna, to Ferdinand Beck and Luisa Fränkel. Ferdinand's father was a poor Jewish religious scholar (a scribe or Sofer) called Jonas Beck
I believe his wife Cissie was a wealthy chicken farmer's daughter and that this was what enabled him to devote himself to religious pursuits!

Ferdinand was a shoe merchant and became very successful. He had shops in the Währingerstraße, Mariahilferstraße and business interests elsewhere. He was a Kommerzialrat.
Friedrich worked in the family shops, and in due course managed one of them. Everyone in the Beck family helped in the shops, including my mother.
After the Anschluss Friedrich gave his shops over to a non-Jewish employee.

We lived at flat no 17, first flat on the right on the first floor. I was an only child.
My mother escaped to England with me as a domestic servant, putting me into a hostel for Jewish refugee children.

My father escaped to France, hoping to get US visas for all three of us. He preferred this solution to becoming a butler in England, which would have been possible as Butler-Maid combinations

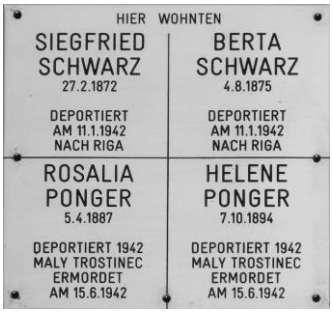
("Married Couples") were a possible way of getting residence in England. He didn't like the idea of being a domestic servant, and of course he didn't have the benefit of our subsequent knowledge.
He fled to the unoccupied south of France, where he was finally interned at Les Milles. All this time his family in America was still trying to get him a visa. Finally, he was sent 'for labour in the East' to Drancy and then to Auschwitz where he was killed.

The entire Beck family escaped to Cuba, and thence to the United States.

My grandfather Ferdinand Beck once drew up a list of nearly 50 of his relatives to second cousin level who perished in the Holocaust. (Families were big in those days!)

Frank Beck

## Station 2a: Rotenlöwengasse 17



Großvater Elias Ponger mit seinen Töchtern Rosa und Lisa

## Station 4a: Glasergasse 4a

Großvater Abraham Vulkan

## Glasergasse 4a

Meine Großeltern wohnten hier schon vor dem Ersten Weltkrieg und hatten 10 Kinder. Zwei Tanten hatten im Haus eine Damenkleiderwerkstätte. Die Familie hatte auch zwei andere Geschäfte in der Glasergasse, eine Tante hatte ein Modistinnengeschäft auf Nummer 11, und ein Onkel hatte ein Elektrikergeschäft auf Nummer 3 (*oder 1)*

1940 lebten die Großeltern noch mit zwei unverheirateten Töchtern, Erna und Rosa, und einer verheirateten Tochter, Gusti Kohn, in der Wohnung. Der Mann von Gusti, Heinrich Kohn, war schon seit 1938 in Buchenwald, wo er am 21 Juli 1940 ermordet wurde. Ihre 6 Jahre alte Tochter Elsie kam mit dem Kindertransport nach England.

Meine Großmutter starb noch im September 1941 in der Wohnung und ihr ist viel erspart geblieben.

Rosa Vulkan und Gusti Kohn mit ihrer Tochter Elsie

Im folgenden Jahr musste die Familie die Wohnung verlassen und wurde zwangsweise in eine Sammelwohnung in der Förstergasse 8, Wien II, übersiedelt.

Mein Onkel Leopold Vulkan und seine Frau Mathilde wohnten in Gersthof und wurden schon in Februar 1941 nach Opole verschickt, wo sie ermordet wurden.
Meine Eltern und ich wohnten im 9. Bezirk am Schlickplatz 4, und verließen Wien übe Nacht, nach einer Warnung, im September 1938.

Die letzte Nachricht von der Familie war ein rasch mit Bleistift geschriebener, klein gefalteter Brief von Erna, der durch die Schweiz zu meinem Vater in London kam. Er war nicht einmal unterschrieben. Der Brief war mit 24 August 1942 datiert.
Was an diesen Tag geschah, wird man nie wissen. Kurz danach wurden meine drei Tanten nach Opole geschickt und mein 80 Jahr alter Großvater nach Theresienstadt. Keiner überlebte die Deportation.

George Vulkan

Aunt Erna Vulkan

**Meine sehr Lieben**
Der letzte Brief von Tante Erna

Da wir nun ernstlich an eine Umsiedlung denken müssen und obwohl wir mit vollstem Gottvertrauen die Wanderung aufnehmen, so muss man doch mit allen Eventualitäten rechnen und falls es Gottes Wille so wollte, dass wir uns nicht bald oder überhaupt nicht wiedersehen sollen, will ich Euch allen meinen Lieben und Teueren auf diesem Wege Lebewohl sagen.
Weint nicht um unsere teuere gute Mutter – ich war auch unsagbar verzweifelt über ihren Verlust aber heute sehe ich, dass Gott sie sehr lieb hatte weil er sie zu sich nahm. Es blieb ihr viel erspart… sie starb noch in der alten Wohnung in ihrer gewohnten Umgebung, sie ist ruhig hinübergeschlummert, obwohl mit Sehnsucht im Herzen nach ihren Kindern, die sie noch so gerne sehen wollte. Sehr viel Leid hatte sie im Herzen wegen Leo, den sie unter ärgsten Verhältnissen wusste.

Ihre letzte Worte galten ihm, sie hatte aber im Fieber ihn zu Hause gesehen – sie sagte plötzlich in der Nacht ‘man muss einen Lebkuchen backen’. Auf meine erstaunte Frage warum, sagte sie, ‘Leo ist doch gekommen!’ So ist sie wenigstens in dem Glauben hinübergeschlafen, dass er wieder da war. Und damals war noch regelmäßig Post von Ihm – jetzt seit 25.4. nichts mehr. Der Postverkehr nach Opole bei Lublin ist verboten so wissen wir nichts über ihn und Tilda. Beide waren laut ihres Briefes von 25.4. krank gewesen und fühlten sich sehr schwach. Nur Gott allein weiß was mit ihnen ist und Er möge helfen dass alles Gut sei!

Könnt Ihr Euch vorstellen was unsere liebe Mutter mitgemacht hätte unter diesen Umständen?? Und das ist noch nicht alles! Jetzt würde ihr noch die Trennung von uns bevorstehen... die Leute über 70 Jahre kommen nämlich nach Theresienstadt, die Jüngeren nach Polen und so werden wir uns leider, leider von unserem lieben Vater trennen müssen. Könnt ihr Euch vorstellen wie mir zu Mute ist? Und all das Leid und Schmerzen muss man .. und ertragen, fraget aber nicht wie.

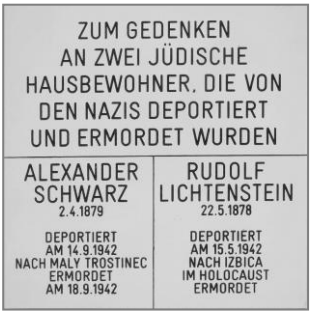
Der arme Vater – zehn Kinder hat er und muss einsam und allein bleiben mit seine 80 Jahre und dabei halb blind – ist das nicht bitter?

Großmutter Eva ist im Juni nach Theresienstadt gekommen. Nachricht kommt nicht mehr von ihr da auch dort Schreibverbot.

Armin und Mela sind anfangs April nach Izbica gekommen.

Momentan kann ich nicht weiter. Der Moment der Abreise ist da. Vielleicht kann ich noch fortsetzen auf jeden Fall behüte und beschütze Euch Gott und auch uns! Amen! Möge es sein Wille sein, dass wir uns noch wiedersehen!

## Station 4b: Glasergasse 18




Diese Station wurde von Herrn Andreas Nader, dem Hauseigentümer, initiiert. Das Gedenken an die früheren Hausbewohner und deren grausames Schicksal ist ihm wichtig. Dies umso mehr, da die Familie seiner Mutter einem ähnlichen Schicksal nur knapp entkommen konnte.

## Station 5c :Seegasse 20-22/ Hahngasse 37

## Karl und Etelka Bettelheim

Mein Onkel Karl Bettelheim wurde 1892 in Wien geboren. Er war der Sohn von Sophie, geb. Castek, und Karl Bettelheim.

Er heiratete Etelka, geb. Schwarz. Beide stammten aus alten jüdischen Familien. 1922 bekamen sie einen Sohn, Kurt.
Mein Onkel hatte hier im Haus Hahngasse 37 ein Textilgeschäft für Damenunterwäsche und für Herren- und Damenstrümpfe. Er war ein Wohltäter und wegen seiner Großzügigkeit beliebt.
Er stundete den Armen Beträge, obwohl er selber nicht auf Rosen gebettet war. Er hat für seine Kundschaft gelebt.
Er war auch sehr gebildet und bildungsbewusst. Im Ersten Weltkrieg war er Unteroffizier bei der k.u.k. Artillerie.
Tante Etelka war das Urbild einer braven Pressburger alt-österreichischen jüdischen Hausfrau.

1938 mussten sie ihre Wohnung räumen und in eine Sammelwohnung in der Thurngasse 17/8 ziehen.
Sie wurden beide zur Zwangsarbeit verpflichtet. Onkel Karl arbeitete unter barbarischen Umständen bei der Müllsortierung im Überschwemmungsgebiet. Er wurde von den Wärtern geschlagen und misshandelt. Den weiten Weg von der Sammelwohnung ins Überschwemmungsgebiet musste er zu Fuß gehen. Tante Etelka war Zwangsarbeiterin in einem Warenlager. Sie kam dort durch Grobheit der Wärter zu Sturz und brach sich den Arm.
Karl Bettelheim hat seinen Stolz behalten und sich erhobenen Hauptes von meinem Vater verabschiedet, als er ins Sammellager in der Castellezgasse beordert wurde. Und das, obwohl er um sein baldiges trauriges Ende wusste.
Die Eltern waren sehr froh, dass ihr Sohn mithilfe der schwedischen Mission emigrieren konnte. Mit dem letzten Brief des Sohnes gingen sie auf Transport.

Wilhelm Bettelheim

## Station 6a : Rögergasse 4

## Marjem Lindauer

Wurde am 25.7.1897 in Kolomea, im ehemaligen Galizien, geboren. Sie war die Tochter von Reizel Buchhalter und Schaja Glaser, der in der Stadt eine kleine Glaser-Werkstätte betrieb.
Die Familie war bitterarm und lebte zu 12 – Marjem hatte 5 Brüder und 4 Schwestern - auf 2 Räumen. Die Kinder mussten dem Vater bei seinen Reparaturarbeiten an Fenstern in der Umgebung helfen.

Marjem ging vermutlich während oder am Ende des Ersten Weltkrieges nach Wien, wo ihre Schwester Frieda schon seit 1911 lebte. Die beiden lebten zusammen in der Blumauergasse, Wien 2. und später als Frieda Benzin Lindenbaum (später Bacher), geheiratet hatte, in der Oberen Donaustraße 45a.

Marjem bekam zwischen 1919 und 1937 acht Kinder, von denen zwei noch im Babyalter verstarben.
Wer der Vater all dieser Kinder war, ist bis heute nicht ganz sicher, denn geheiratet hat sie jedenfalls nie. Vieles spricht aber dafür, (auch Gerüchte, von denen die Enkeltöchter von Frieda und Benzion berichten), dass Benzion auch der Vater von allen Kindern der Marjem war.

Die beengten Wohnverhältnisse und die offensichtlich problematischen Beziehungsverhältnisse führten dazu, dass sie all ihre Kinder bald nach der Geburt in Pflege oder zur Adoption freigab. Auf diese Weise überlebten zwei der Kinder, Cäcilia und

Anna, den Holocaust. Eines kam zurück nach Galizien und von ihm gibt es keine Spuren mehr.

Das Jüngste ging, nachdem es vorher in seinen ersten vier Lebensjahren an 5 verschiedenen Pflegeplätzen und in Heimen gelebt hatte, mit einem Kindertransport nach Holland und überlebte so. Da Marjem nie die österreichische Staatsbürgerschaft bekommen hatte, gab es auch schon in den frühen Dreißiger Jahren mehrfach den Versuch, sie zu überreden, samt den Kindern nach Polen zurückzukehren, was sie mehrfach ablehnte.

Im November 1941 wurde sie aufgefordert zu packen, sie werde in den Osten umgesiedelt. Zwei der Kinder – Leo und Gisela – sah sie auf diese Weise nach langer Zeit zum ersten Mal in der Sammelstelle Sperlgasse wieder.

Alle drei wurden mit dem 5.Transport aus Wien ins Ghetto von Lodz deportiert, wo sie in der Rembrandtstraße 12, gemeinsam mit 17 anderen, fremden Menschen auf 2 Zimmern hausten.

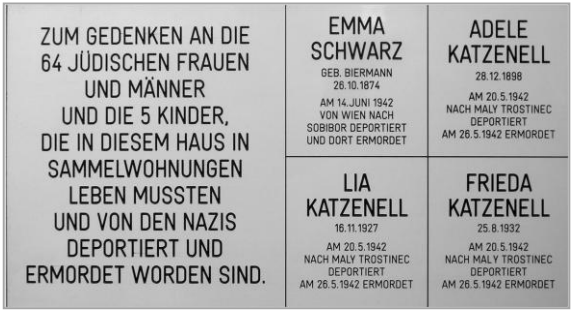
Wegen hoffnungsloser Überfüllung des Ghettos und der beginnenden Endlösung wurden Marjem und die beiden Kinder – damals 8 und 9 Jahre alt neuerlich auf Transport geschickt. Die Reise ging vermutlich ins ca. 70 km entfernte Vernichtungslager Kulmhof.

Ob die drei auf dem Weg dorthin oder wie Tausende vor und nach ihnen im Lager umkamen, ist nicht gesichert.

Die amtliche Meldung lautet „Tod ohne Bestätigung“. Einige Monate später wurde im „Völkischen Beobachter“ angekündigt, dass das „Vermögen“ von Marjem, Leo und Gisela Lindauer eingezogen werde.

Susanne Schönbrunner

## Station 7a: Berggasse 14




## Emma Schwarz

Emma Schwarz was the wife of a successful businessman, the mother of one daughter and three sons, and the grandmother of eight grandchildren. To me, she was my "Omama" – my father's mother – the grandmother I barely knew, the elegant woman in an old photograph that my parents carried with them as we made our hasty escape from the Vienna of September 1938. That photograph is my only tangible link to my grandmother, not nearly enough to fill the hole in my heart.

I was not yet 12 months old when Emma Schwarz held me in her arms for the last time. My parents and I eventually made our way to America, but Emma stayed behind in her comfortable apartment on Berggasse. She would be safe, she said. After all, her son-in-law was Catholic and her daughter had taken his religion when she married him. They were living in the same apartment. They would save her, she said. So Emma stayed.

But Emma must have known she would never see us again. "Sie hat so geweint! Schrecklich war es", my mother told me often. As I grew older, my grandmother's sorrow and regret became my own. My American childhood friends had grandmothers. I wanted one too, but she was across the ocean – too far away for her to read stories to me, to sing lullabies, to hold my hand when we crossed the street.

Emma Schwarz was taken to Sobibor in June 1942. She was 68 years old. I wish I had known what her voice sounded like and what made her laugh.

Susanne Schwarz Blatt
Worcester, Massachusetts, 2011

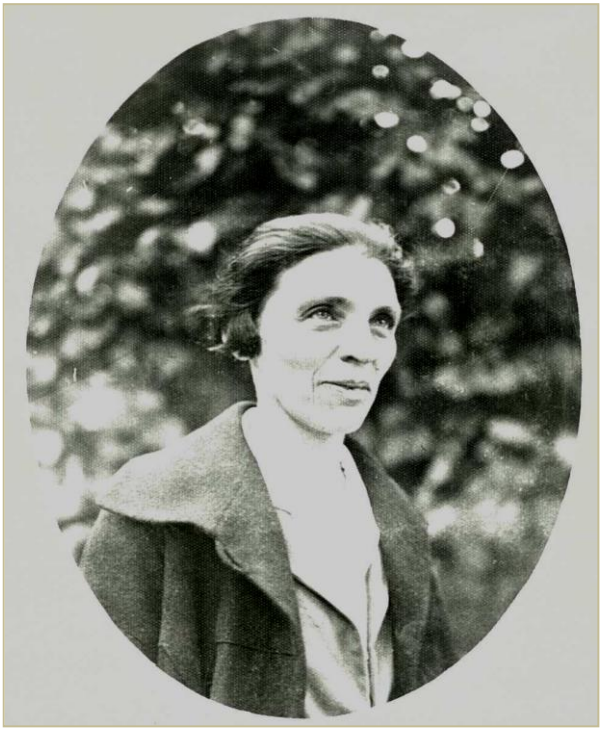
## Station 9a: Grünentorgasse 8

## Gedenken und Gedanken an meine unbekannte Großmutter

Jedes Kind hat vier Großeltern und darum habe ich alle meine Freunde und Freundinnen immer beneidet. Ich hatte gar keine.
Mein Großvater mütterlicherseits starb vor dem zweiten Weltkrieg eines natürlichen Todes. Die anderen Großeltern wurden ermordet. Meine Großmutter mütterlicherseits Emilie Reisz setzte ihrem Leben durch einen Sprung aus dem Fenster ein Ende, nachdem sie von der Gestapo gefoltert wurde und offensichtlich keine Aussicht auf Überleben sah. Sie war 59 Jahre alt.
Sie war eine kleine, zarte Frau aus bürgerlichem Hause, die die Welt nicht mehr verstehen konnte. Mein Großvater, ihr Mann, hat noch für Kaiser und Vaterland gekämpft.
Ihre zwei Kinder waren emigriert. Der Sohn nach Chile und die Tochter, meine Mutter, nach England. So war sie alleine in Wien geblieben mit der damals verbreiteten Vorstellung „Uns kleine Leute werden die Nazis in Ruhe lassen. Uns kann man nicht viel wegnehmen. Auch diese Zeit wird vorübergehen."
Ich habe sie leider nie kennen gelernt und nachdem meine Eltern starben als ich knapp über zwanzig Jahre alt war, weiß ich über meine Großeltern beschämend wenig. Man sprach zu dieser Zeit wenig über die Verbrechen, besonders nicht über Persönliches. Allgemeines habe ich viel erfahren; aber die Scham der Opfer saß zu tief.
Ich kenne Kochrezepte von ihr und besitze ein kleines goldenes Armband und einige Fotos, so dass ich mir eine ruhige, überlegte Frau vorstellen kann, die es nicht leicht gehabt hat in der Zeit des 1.

Weltkrieges und danach zwei Kinder durchzubringen und ihnen Bildung angedeihen zu lassen. Als die Tochter, meine Mutter, nach der 4. Klasse Gymnasium die Schule weiter besuchen wollte, wo sie mit Auszeichnung lernte, war dafür zu wenig Geld da. Sie musste in eine Handelsschule, um möglichst schnell berufstätig werden zu können.
Einer ihrer Aussprüche, den meine Mutter oft wiedergab, wenn jemand nicht genug Geld kriegen konnte, war „ Goldene Nockerl kann der auch nicht essen“. Diese Gefahr bestand bei ihr nicht.
Jetzt hätte ich so viele Fragen an meine Großeltern, die wohl niemand mehr beantworten wird können.

Helene Stepan
Wien, Juni 2012
Enkelin



## Station 11a: Kolingasse 10

## Edmund und Irma Sohr

Der Schneidermeister Edmund Sohr, sowie dessen Ehefrau Irma, geb. Strassmann, wohnten zwischen 1912 und 1942 im Haus Wien 9, Kolingasse 10. Im Palais Herberstein, nächst der Wiener Hofburg, besaß Edmund Sohr zusammen mit seinem Bruder Alexander eine angesehene Herrenmaßschneiderei, die selbst für den im Exil lebenden Otto von Habsburg Maßanzüge lieferte. Edmund Sohr's gleichaltriger Sohn Franz mit ähnlicher Statur diente als Modell: „Anzüge von Sohr waren etwas ganz Besonderes." Nach der Machtübernahme der Nazis wurde die Firma arisiert: „Mein Geschäft ist seit 10.11.1938 geschlossen. Die Aufzeichnungen über die Vermögensanmeldung und die seither eingetretenen Veränderungen befinden sich dort und sind mir unzugänglich", heißt es in einer Erklärung gegenüber der Vermögensverkehrsstelle. Mit

Edmund und Irma Sohr,1940

14. Mai 1943 wird das Laconia-Institut zum „Abwickler“ bestellt und die „Offene Handelsgesellschaft“ - vormals „K & k Hof- u. Kammerlieferant Sr. Majestät“ und „Ausstatter der „K & k Kriegsmarine“ - nach 45 Jahren erfolgreicher Geschäftstätigkeit aufgelöst. Das Ehepaar Edmund und Irma Sohr wurde bereits im Jahr zuvor, am 11. Jänner 1942 (im zweiten der insgesamt vier Transporte, mit den Häftlingsnummern 508 und 509) nach Riga deportiert, wo nach dem Einmarsch der deutschen Truppen ein Ghetto errichtet worden war, in das von Wien aus, nach achttägiger Fahrt, insgesamt 4.200 jüdische Männer, Frauen und Kinder deportiert wurden. Ein erschütternder Brief vom 24. November 1941 legt Zeugnis ab vom vergeblichen Bemühen um ein Ausreisevisum: „Lasst nichts unversucht, alles müsste bald gescheh’n, die Zeit drängt“, und diese Zeilen zählen zu den letzten Lebenszeichen.

Edmund Sohr mit seinen Künden Elly und Franz, ca. 1916

Das Ehepaar Edmund und Irma Sohr hatte zwei Kinder: Die Tochter, Elly Franziska Meisler, geb. Sohr (* 06.04.1914 in Wien, + 05.10.1976 in Jerusalem) emigrierte noch vor Hitlers Machtübernahme in Österreich, kurz nach ihrer Trauung vom 04.10.1934 in Wien, mit ihrem aus Deutschland stammenden Ehemann Joachim Meisler (* 26.11.1914 in Leipzig, + 20.01.1985 in Jerusalem) nach Palästina. Deren Tochter Meira Meisler lebt heute in Tel-Aviv und bedauert in einem Brief an Dr. Elisabeth Ben David, so wenig über ihre Großeltern zu wissen: „Meine Mutter liebte Wien, aber sie hat mir leider nicht viel über die Großeltern erzählt, und ich war auch relativ jung, als sie starb. Meine Mutter war sehr

aufgeschlossen, kosmopolitisch, was mich sehr geprägt hat. Sie war eine starke, kluge und humorvolle Frau und zugleich eine sehr elegante Dame, mit Sinn für Qualität. Ich weiß nur, dass sie in den 30er Jahren ein vornehmes Kaffeehaus in Jerusalem hatte, das „Viennese Tea Room“, nahe dem King David Hotel, das englischen Offizieren diente. Ursprünglich war das Kaffeehaus als Existenzgrundlage für die Großeltern geplant, die dann aber leider nicht überlebt haben.“

Der Sohn, Franz Alexander Sohr (* 17.07.1915 in Wien, + 09.08.2001 in Santiago) emigrierte im Herbst 1938 mit seiner Ehefrau Lilly, geb. Biss (* 21.08.1919 in Wien, + 12.04.2003 in Santiago) nach Chile, wo deren Kinder samt Familien heute noch leben. Die Enkelin Anita Gorget erzählt in einem Gespräch mit Dr. Elisabeth Ben David: „Von meinem Vater Franz habe ich erfahren, dass dessen Vater Edmund ein arbeitsamer, großzügiger, gütiger Mensch war, dem die Familie sehr am Herzen lag. Meine Großeltern waren weltoffen und wollten, dass die Kinder die beste Erziehung genießen. So hatte mein Vater Franz eine eigene Lehrerin für Englisch und Klavier. Erst musste er Schneiderei lernen und wurde in die Arbeit im Betrieb eingeschult. Er war auch Mantelmodell im Geschäft. Als er aber nicht ins Geschäft einsteigen, sondern Ökonomie studieren wollte, hat sein Vater zugestimmt. Seine Mutter Irma war ein liebevoller und auch realistischer Mensch. Sie widmete sich mit Hingabe den Kindern und dem Haushalt und war eine ausgezeichnete Köchin.“

Edmund Sohr

Irma Sohr

Anlässlich eines Wien-Besuchs erinnerte sich auch die inzwischen verstorbene Schwiegertochter, die Malerin Lilly de Sohr, in einem Gespräch mit Maria Fialik: „Ende Juni 1938, kurz nach meiner Trauung in Wien am 19.06.1938, ging ich mit meiner Mutter in die Tschechoslowakei, aber mein Mann konnte nicht mit. Ich war dann in Prag, und er war in Wien, und das war natürlich schlimm. Ich habe in der Botschaft in Prag gearbeitet und dann von einem Freund erfahren, dass man mit sehr viel Geld mit Hilfe eines Reisebüros von Wien nach München fliegen und von dort mit einem Wagen abgeholt werden und (im Kofferraum versteckt) nach Prag gelangen kann. Es war lebensgefährlich, aber so habe ich Franz Alexander aus Wien herausgeholt. Er wollte aber nicht in Prag bleiben, und so fuhren wir im Oktober 1938, natürlich 3. Klasse, mit dem Schiff „Reina del Pacifico“ nach Santiago de Chile. Ein Cousin meiner Mutter, ein Bankier, der in London lebte, hatte die Schiffskarten für uns gekauft. Und dann wollten wir in Chile für meine Schwiegereltern, meine Mutter, meine Schwester und deren Sohn das Einreisevisum besorgen. Man hat es uns versprochen, aber es hat nicht geklappt, man konnte nichts mehr machen. Und als der Krieg dann aus war, kamen die Listen von Europa nach Chile. Und ich habe von deren Tod auf eine Art und Weise erfahren, die sehr, sehr schlimm für mich war. Vor einigen Jahren hätte ich noch nicht darüber sprechen können.“

Dr. Maria Fialik

## Station 11b: Kolingasse 9

## ZUR GESCHICHTE DER KOLINGASSE 9

### Im Andenken an die Großfamilie Bleier, Eisenberger, Fischer und Schnabl

Es fällt mir sehr schwer diese Zeilen über die Familiengeschichte und Geschehnisse in der Kolingasse 9, A-1090 Wien zu schreiben – und doch ist mir dies eine Ehrenpflicht. Das tragische Schicksal der wie in einem Spinnennetz in der Kolingasse 9 gefangenen Familiengruppe, warf schon seinen Schatten auf meine Jugendzeit in den USA - dorthin wo einige Familienmitglieder zwischen 1938 und 1941 flüchten konnten.

Im November 1946 trafen sich wiederum Familienmitglieder in New York City (ich war die jüngste), um meinen Großonkel Dr. Arthur (Thurl) und Großtante Ottilie (Otti) Bleier bei ihrer Ankunft in Amerika zu begrüßen. Nach ihrer Befreiung aus dem KZ Theresienstadt (sie überlebten vermutlich, weil man den Mediziner Bleier brauchte), kehrten sie zunächst nach Wien zurück, um dann nach USA (Chicago) auszuwandern.

Sehr bald musste ich mit acht Jahren begreifen, dass sich etwas Furchtbares im Terror des Nationalsozialismus ereignet hatte - und so verließ ich endgültig das „Wunderland“ meiner Kindheit und der amerikanische Traum wurde unterwandert. Einige Jahre später besuchten meine Mutter, mein Bruder und ich, Onkel Arthur und

Tante Otti (immer mit Kosename) zusammen mit ihrer Tochter Anni und Schwiegersohn Dr. Hans Frey in Chicago.

Arthur und Ottilie Bleier, 1940 in Wien

Tagsüber gab es (einigermaßen) so etwas wie Normalität und sogar schöne Ausflüge. Auch die Anekdote, dass ein Brief aus Wien mit der bloßen Anschrift
Dr. Arthur Bleier, Chicago, von der ‚US Postal System' zugestellt wurde. Die Spannung blieb jedoch im Hintergrund; ich wusste, dass meine Mutter sich bis tief in die Nacht von KZ Theresienstadt erzählen ließ.

Für mich blieb Großonkel Arthur eine furchterregende Person; es gab etwas Unbegreifliches, womit ich nicht umgehen konnte. Umso mehr suchte ich Tante Otti und verspürte ihre Liebe. Tante Otti – sie war mir die Güte selbst.

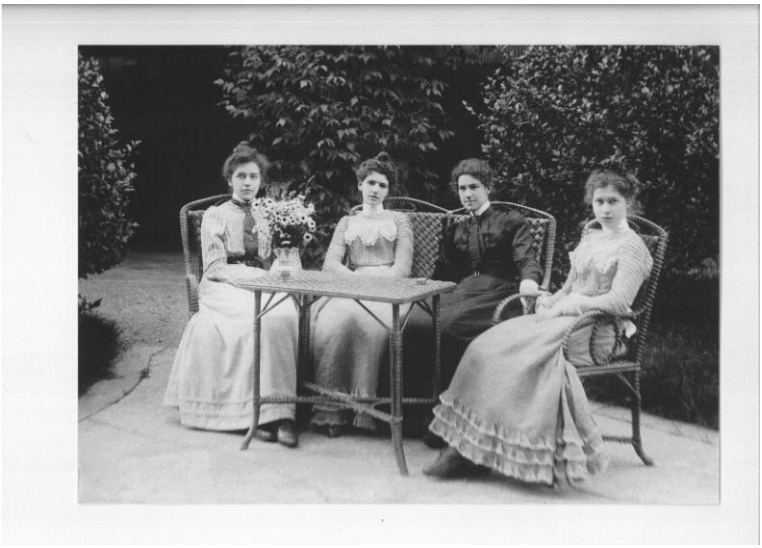
Erst in den letzten Jahren habe ich zögernd aber bewusst die Schwelle zur Geschichte der Kolingasse 9 überschritten, um die abweisende Mauer um die Familiengeschichte über Recherchen von der Zeit der Arisierung und Restitution zu durchbrechen.

Es war dies unerbittlich für das Schicksal einer großbürgerlichen Familie, die zur Gründerzeit der Österreich-Ungarischen Monarchie sich in der Papier- und Textilindustrie etablierte – und im Falle der Familie Fischer sogar einen ungarischen Adelstitel trug. Die Familien Bleier, Eisenberger und Schnabl stammten aus Böhmen; nach der 1848-Revolution konnte sie in Wien Fuß fassen. So wurde die Firma Jac. Schnabl& Co. gegründet, bekannt für Das Zigarettenpapier in der ganzen Monarchie (ab 1941 mit dem Firmenname Samum Vereinigte Papier-Industrie KG)"

Otto, Leonie, Arthur und Camilla Bleier, ca. 1880

Ottilie Schnabl (geb. 1879, Tochter vom Firmengründer Jakob Schnabl) und Dr.Arthur Bleier (geb. 1874, Sohn von Mitbegründer Ignaz Bleier) heirateten im Jahre 1904 in Wien. Bald kamen die zwei Töchter Lisa (geb.1905) und Anna (geb.1907) zur Welt, gefolgt vom „Nachzügler“ Peter (geb. 1914). Schon 1906 war Dr. Arthur Bleier (Internist) mit seiner Arztpraxis in der Kolingasse 9 angemeldet; es gab auch eine Familienwohnung im selben Haus.

Es vergingen schicksalsvolle Jahrzehnte von der Monarchie über die Erste Republik bis zum „Dritten Reich“.



"Gruppenbild mit Damen" zeigt von links nach rechts: Ottilie Schnabl-Bleier, Camilla Bleier-Kallir, Louise Schnabl-Eisenberger und Leonie Bleier, später von Fischer.

Nach dem Anschluß 1938 konnte Tochter Lisa Beck geb. Bleier zusammen mit den Söhnen Otto und Anton nach Großbritannien fliehen – später mit Sohn Otto und Ehemann Dr. Johannes Beck nach Indien auswandern. Ihr Sohn Toni musste allein in England zurückbleiben. Die zweitgeborene Bleier-Tochter, Anni und ihr Ehemann Dr. Hans Frey konnten mit Hilfe der Quäker über England nach den USA fliehen. Und Peter Bleier konnte mühevoll Melbourne, Australien erreichen. Aber für die Eltern, Dr. Arthur und Ottilie Bleier, blieben alle Bemühungen, eine ausreichende Bürgschaft für die Auswanderung (und wohin?) zu gewährleisten, erfolglos. Die „steuerliche Last“ im Deutschen Reich (Reichsfluchtssteuer und Juva) steigerte sich und so wurde das geschätzte Heim Kolingasse 9 zur tragischen Falle; das Martyrium begann.

Louise Eisenberger geb. Schnabl (1874) war die ältere Schwester von Ottilie Bleier geb. Schnabl (1879). Auch sie fand zusammen mit ihrem Sohn Dr. Friedrich Lothar Eisenberger Aufnahme in der Familiensammelwohnung Kolingasse 9, Wien IX. Über Louise Eisenberger und ihren Sohn Dr. Friedrich Lothar Eisenberger weiß

ich persönlich leider sehr wenig. Aber ihr tragisches Schicksal beschäftigt mich seit Jahren. Für mich bleibt es unbegreiflich, dass alle Familienmitglieder in der Kolingasse 9 mich als Neugeborene gekannt haben, nachdem ich am 7. August 1938 im Rudolfinerhaus, Wien XIX zur Welt kam.

Meine Mutter Traute März, geb. Bleier, sprach oft von Louise Eisenberger, aber nur unter Tränen. Als sie selbst 1937 lebensgefährlich an einer Sepsis erkrankte, fand mein Vater Edi März einige Zeit Zuflucht bei Louise Eisenberger, in ihrem Häuschen, Hohe Warte 56 (Geweygasse 2). Sie muss eine Respektsperson gewesen sein; dies wurde mir auch von anderen Familienmitgliedern vermittelt. Schon 1903 Witwe geworden, wird es kein leichtes Leben für Mutter und Sohn gewesen sein.

Am 13. März 1941 wählte Louise Eisenberger den Weg des Freitodes.

Dr. Friedrich Lothar Eisenberger (geb.1896) lebte mit seiner Mutter zusammen auf der Hohen Warte 56, Wien XIX. Schon 1929 wurde er selbst Witwer, kinderlos. Über die berufliche Tätigkeit von Dr. Eisenberger konnte ich nichts erfahren; aber es ist nicht auszuschließen, dass er in der Textilbranche beschäftigt war. Traditionell war Familie Eisenberger in der Seidenmanufaktur erfolgreich – am Seidengrund im siebten Wiener Bezirk.

Dr. Friedrich Lothar Eisenberger wurde am 5. Juni 1942 nach Izbica (Bezirk Lublin) deportiert; in der Nähe war das KZ Belzec, das Todeslager.

Über meine Großtante Leonie von Fischer (in der Familie liebevoll Nelly genannt) werde ich nicht schreiben, weil ihre Enkelin Anna Botwright diese schwere Aufgabe übernahm. Aber das Vermächtnis von Leonie und Dr. Friedrich Fischer ist auch mein Erbe; diese nahen Verwandten sind in mehreren Urkunden und Briefen dokumentiert. Auch meine Großmutter Hilde Bleier, 1939 nach Großbritannien geflohen, versuchte zusammen mit anderen Familienmitgliedern eine komplexe Bürgschaft in die Wege zu leiten. Leider vergeblich. Leonie und Dr. Friedrich von Fischer wurden am

26. Januar 1942 nach Riga deportiert. Sie überlebten den Holocaust nicht.

Ich danke Anna Botwright, dass sie mir vor einigen Jahren den letzten Brief von Leonie von Fischer an ihre Tochter Marianne Reed anvertraute. Ich möchte dieses Schreiben in der deutschen Originalfassung als Nachruf für die Opfer der Kolingasse 9 wiedergeben:

Wien, 18. Dezember 1941

**Mein geliebtes Kind,**

Ich will den verschiedenen Akten noch ein paar persönliche Zeilen an Dich beilegen, vielleicht ist es ein Abschiedsbrief, - vielleicht nicht und wir sehen uns wieder und können uns noch an Deinem Glück erfreuen. Jedenfalls will ich Dir nochmals sagen, wie innig wir Dich geliebt haben u. Du der Sonnenschein unserer späten Jahre warst – manchmal gab's ja auch Gewitter, aber das ist längst vergessen. Leider hat uns das Pech so verfolgt und wir konnten nicht ausreisen und nun müssen wir hier soviel mitmachen, dass wir eben nicht wissen wie lange wir das können werden. Wir wollen ja so gerne Dich wiedersehen.....
Nun wie es kommen mag, unsere Segenswünsche begleiten Dich durchs Leben, sei in Deiner Ehe so glücklich und zufrieden, wie Deine Eltern es waren u. sind, denn das ist heute unser einziger Trost, dass wir beisammen sind. Ich küsse u .umarme Dich innigst, gedenke auch in Liebe an Camilla, Ludwig u. Paula, haltet nur zusammen.

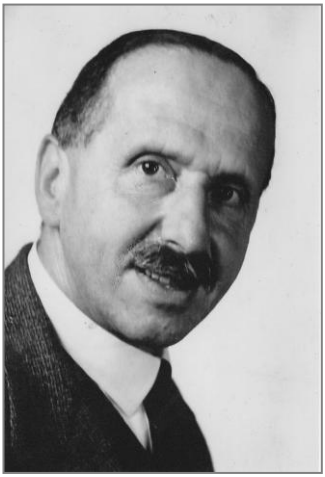
Deine Mama

Erst am 9. September 2012 finden die Opfer der Kolingasse 9 ihre offizielle Würdigung in dieser denkwürdigen Station der Erinnerung.

Eveline Elisabeth März
Großnichte von Dr. Arthur Bleier und Leonie von Fischer

## My grandparents Friedrich and Leonie Fischer

Friedrich Fischer was born on November 15th 1875, the son of Bertha Fischer. He appears to have had a chequered military career. He was chosen to ride forward and draw his sword at a parade in front of the emperor, Franz Joseph 1st .
The horse (not his usual mount) could not be persuaded to walk forward so eventually horse and rider were dismissed from the parade in disgrace. It turned out that this particular horse had been badly kicked some time before and had a metal plate in his skull. The horse now liked to be in a crowd with other horses, not isolated at the front of a parade!



Friedrich Fischer

However my grandfather, according to my mother, had been awarded the Iron Cross for some act of gallantry and the same emperor, Franz Joseph 1st ennobled him with the title Dr. Turonyi-Fischer Frigyes/or Dr. Fischer Frigyes of Turonyi, Noble of Hungary, in recognition of his faithful services to the crown and country. There is a fine document to this effect in The Victoria and Albert Museum in London.
After his military career he toothed family firm as the only heir if B.B. Fischer, wine merchant, in Vienna. Dr. Fischer had the sole trading rights for the French champagne company, Pommery and Greno. In the 1930s his firm went into liquidation and there were references to a traitorous partner.

Friedrich Fischer had a fine collection of striking clocks and it was his practice to wind them all faithfully each day and set them to the correct time. His ambition was to have them all chime simultaneously but this was never realized! My mother's impression is that there were about ten minutes each hour of chimes proceeding from all corners of the house.

A very kind man, Friedrich loved to take his wife and daughter walking in the mountains. Family photographs show that his

daughter sought to distance herself from the striking figure in Lederhosen! Actually their bond was very strong and he was a devoted father, delighting to read to his little daughter and later doing all he could to further her education. He wrote funny and encouraging letters to her when she left for England. He also wrote impassioned letters to friends begging for visas to Cuba but no avail. None could be procured and he perished with his beloved wife in Riga on Jan. 26th, 1942.

Leonie Fischer

Leonie Fischer (Bleier) was remarkable for her beautiful red hair. Born in April 1882, the daughter of Ignaz and Pauline Bleier, she was the third of six children, four of whom survived infancy. Leonie was renowned as a fine hostess, inclining her head graciously as guests praised her wonderful cooking. In fact she had done little more than decide the menu and instruct the cook!

When first she married my grandfather, Friedrich Fischer, they went on the Grand Tour and in their absence a house was prepared for them in Frankenberggasse, Wien 4. there was a flat at the top for her mother-in-law which was accessed by a lift. The two women lived somewhat separate lives……

Leonie, or Nellie as she was known, spent her days supervising the household, playing Bridge and engaged in the social duties of genteel Vienna. In 1931 the family moved to the Hohe Warte, Wien 19, when their fortunes took a dip. There they occupied a house that was reputed to have belonged to a giant, with oversized furniture in the house and a stone bowling alley in the garden. Here she remained with my grandfather until March 1941, when they were forced to move and they lived with her brother in Kolingasse, Wien 9. By this time she had sent her only daughter, my mother, Marianne, to England. They corresponded and it was with great joy that my grandmother learned of my mother's marriage. In September 1941 she wrote, in a letter to a friend,

“She has got married to a foreigner, we don’t know anything more but it is a relief that Mimi is no longer alone. I think you will share our joy.”

To her daughter she wrote in December 1941, a month before her own death,
“Maybe this is a farewell letter, maybe not and we will meet again and can enjoy your happiness. In any event I want to tell you again how dearly we have loved you and how you were the sunshine of our later years….and whatever is to happen, our blessings accompany you through life; be happy in your marriage and contented, as your parents have been and are, for this is now our only consolation, that we are still together.”

She perished with her husband on January 26, 1942.

Anna Botwright, granddaughter

## Station 11c: Kolingasse 13

### Rachel und Carl Ranzenhofer

Rachel Ranzenhofer-ca. 1904-1905

Unsere Großmutter Rachel Ranzenhofer wurde am 12.8.1886 als Rachel Ornstein in Trebitsch in der heutigen Tschechischen Republik in eine angesehene und wohlhabende Familie geboren. Sie war eines von 16 Kindern und verbrachte ihre gesamte Kindheit in ihrer Geburtsstadt. Am 2.1.1910 heiratete sie unseren Großvater, Carl Ranzenhofer. Er betrieb sehr erfolgreich einen Textilhandel in Hollabrunn, einer Kleinstadt in Niederösterreich, ca. 60km nördlich von Wien.

Im November 1914 kam Rachels und Carls erster Sohn Erwin zur Welt, neun Jahre später wurde ihr zweiter Sohn Walter im September 1923 geboren. Die Familie war gut situiert, gebildet und angesehen. Als besonders fortschrittlich galt unser Großvater Carl, der als erster den Handel mit Textilkonfektion in dieser Gegend einführte.

Im Oktober 1938 wurde die ganze Familie vertrieben und musste nach Wien ziehen, ihre letzte Wohnadresse war 9, Kolingasse 13/5. Ihr gesamter Besitz in Hollabrunn wurde arisiert. Die Familie verlor alles was sie besaß.

Am 14. Juni 1942 sollten sie mit dem Zug Nummer 27 nach Izbica (im heutigen Polen) deportiert werden, dieser Zug hatte allerdings am Weg dorthin eine Panne und somit wurden sie nach Sobibor (Bezirk Lublin) gebracht. Dort angekommen bestiegen sie dann den Zug, der nach Izbica, dem zunächst ersten Ziel fuhr. Izbica war ein zu einem Sammellager umfunktioniertes Ghetto. Ermordet wurden Rachel, Carl und Erwin vermutlich im Vernichtungslager Belzec.
Unser Vater, Walter Ranzenhofer überlebte den Krieg mit sehr viel Glück als Soldat der britischen Armee. Hätte ihn unsere Großmutter Rachel nicht überredet, nach England auszuwandern, wäre er wahrscheinlich ebenfalls in Sobibor ums Leben gekommen.
Unsere Großmutter Rachel war eine bemerkenswerte Frau. In unserer Familie wird erzählt, dass sie die Hoffnung nie aufgab. Auch nicht im schlimmsten Fall. Ihr Herz war groß. Sie spendete viel an die Armen und an das Krankenhaus Hollabrunn.
Carl Ranzenhofer wurde am 19.6.1876 in Hollabrunn und seine Frau Rachel, wie bereits erwähnt, am 12.8.1886 in Trebitsch/Mähren geboren, das Paar wohnte mit den Söhnen Erwin (geboren am 19.11.1914) und Walter (geboren am 18.9.1923) in Hollabrunn.

Erwin Ranzenhofer, ca.1926-27

Unser Vater, Herr Walter Ranzenhofer berichtete:

„ Karl Ranzenhofer ca. 1930

Mein Großvater, Johann Ranzenhofer, kam 1864 als Schneidermeister aus Nikolsburg/Tschechoslowakei nach Hollabrunn. Er kaufte sich das ebenerdige Haus in der Sparkassegasse Nummer 8. Darin richtete er ein Konfektionsgeschäft ein. Bald darauf baute er das Haus um, sein Sohn Karl kaufte 1934 das Nachbarhaus dazu.“

Bis zur Vertreibung 1938 betrieb Karl Ranzenhofer das von seinem Vater gegründete Damen- und Herrenkonfektionsgeschäft in der Sparkassegasse 8, sowie einen Handel mit Tuch und Textilien.

Elisabeth Tauber und Johann Ranzenhofer, Enkelkinder

## Station 11d: Hörlgasse 9

### Max Frenkel

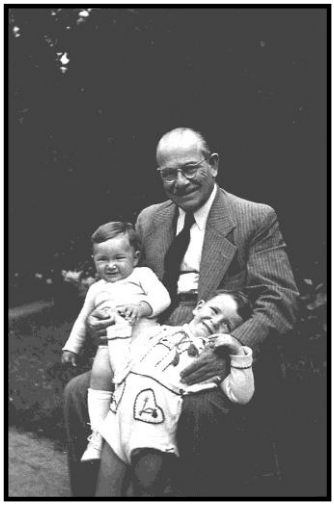
My grandfather, Max Frenkel, was born in Buczacz, Galicia, Austria-Hungary on 8 June 1876. After serving in the Austro-Hungarian army (1896-1899), he was among the many Jews who migrated to Vienna at the turn of the century. He and my grandmother married on 7 June 1903 in the Polnische Schul at II. Leopoldsgasse 29. They moved into an apartment at IX. Türkenstrasse 21 where their two children were born; Walter in 1904 and my mother, Erna, in 1909. The family appears in a photograph taken just after World War I ended, when Walter and Erna were about 15 and 10 years old, respectively. They moved to IX. Hörlgasse 9 on 30 April 1926. The family fortunes having improved, Max and Clothilde purchased the apartment building in 1928.

Wedding of Max and Clothilde Frenkel

The Frenkel family (l to r): Max, Clothilde, Erna, Walter

In 1922, Max Frenkel had founded Firma Max Frenkel located at I., Werdertorgasse 15. The firm manufactured and sold wholesale rain wear for men, women, and children. To render them waterproof, the fabrics (cotton, silk, and artificial materials) were rubberized. Firma Max Frenkel grew rapidly and was highly successful. Although most of the sales were to retail clothing stores in Austria, the company also had appreciable international sales in Germany, Italy, Palestine, Scandinavia, Switzerland, and Yugoslavia. Between the two World Wars, the business expanded into Italy with branches in Milan, Torino, and Rome. The Italian operation was managed by Max's son Walter. A 1928 photograph of Max Frenkel shows a well groomed and well dressed gentleman who looks secure in his success.

Max Frenkel, 1928



Max Frenkel with his two grandsons (left to right) George and Tom in 1937

Max enjoyed his two grandchildren, Tom (Erna's son) and George (Walter's son). Walter's family lived in Milan, Italy; Erna's family lived in Prague, Czechoslovakia. There were frequent visits until the Anschluss in March 1938, after which I never saw my grandfather again. I have been told that he was a loving grandfather and a man with a wonderful sense of humor. As I grew up, relatives often recounted his humorous remarks and stories

After the Anschluss, the situation in Vienna deteriorated rapidly. Aryanization of Max's business assets was initiated in November 1938 and completed in September 1939. In February 1939, Max was forced to move

out of the building he owned, moving first to addresses in the first district. By June 1941, his real estate was also aryanized. The proceeds of Aryanization were put into blocked accounts to which he had limited access. In November 1941, Max moved into a Sammelwohnung at II, Grosse Mohrengasse 40. As were most Viennese Jews, he was now pauperized. Just prior to deportation, he listed his assets as 69 Reichsmarks. On 8 January 1942, Max was in a holding camp on Sperlgasse in the second district. On 11 January 1942, he left on Transport 14 (containing 1,000 people) from the Aspangbahnhof for Riga, Latvia. It was a bitterly cold winter and it is not known if Max arrived alive on 15 January at the Skirotava station in Riga. His fate is unknown. However, most of the elderly Viennese Jews were shot in the forest.

Thomas Fischer Weiss, grandson

## Walter Frenkel

My uncle, Walter Frenkel, was born in Vienna 24 February 1904, the first child of Max and Clothilde Frenkel. There was a very close relationship between Walter and his young sister, Erna, my mother. As a young man, Walter was interested in literature and writing. He was known to be a gregarious raconteur with an excellent sense of humor.

Walter Frenkel, 1928

Firma Max Frenkel opened a branch in Milan, Italy on 17 January 1931 and Walter moved there to manage the business. Walter married Maria Margherita Schindler, known as Grete, in Milan, on 30 May 1935. Their son, Georgio Filippo Frenkel, known as George, was born in Milan on 14 September 1936.

Benito Mussolini became Prime Minister of Italy on 31 October 1922. His fascist government was authoritarian, nationalistic, and militaristic, but it was not initially anti-Semitic. Firma Max Frenkel

thrived in Italy in the 1930s. The situation for Jews in Italy changed on 25 October 1936, when Hitler and Mussolini signed the Rome-Berlin Axis pact in which they agreed to cooperate diplomatically.

Mussolini's desire to curry favor with Hitler resulted in escalation of anti-Semitic acts. Wide-ranging anti-Semitic laws were passed in Italy on 3 August 1938. It was clearly time to leave Italy, which Walter did on 16 December 1938 (one month after Kristallnacht) after selling much of his business holdings in Italy. One day later, his family arrived in Néris-les-Bains, France, a small spa town south

Walter Frenkel (left) and Rudolf Fischer with their sons, George (left) and Tom in Neris-l es-Bains,

Erna Fischer (left) and Grete Frenkel with their sons, Tom (left) and George in Neris-les-Bains, April 1940.

of Paris. Nine months later, after the invasion of Czechoslovakia, Erna and her family joined Walter in Néris. The siblings and their families were united in exile.

Germany attacked France in May 1940 and France surrendered on 21 June 1940. Under the terms of the armistice, Germany occupied northern France; a puppet French Government, with its capital in Vichy, controlled unoccupied southern France. Néris-les-Bains was in the unoccupied part of France but frighteningly close to the occupied part. The two families reacted differently to this threat.

My father, Rudolf Fischer, was called up to the Czech army, left for southern France, and was evacuated to England in May 1940. Erna and I left Néris-les-Bains in August 1940 and, after an adventurous trip, arrived in the USA in April 1941. Unfortunately, Walter and his family remained in Néris-les-Bains. They hid successfully for three years as pressure on the Jews of France increased. Walter was arrested in Néris-les-Bains on 30 May 1944, a week before the D-Day landing of Allied forces in France. Since Grete was not Jewish, she and George remained in Néris-les-Bains.

Walter was transferred to Drancy, a transit camp near Paris, arriving there on 15 July 1944. He was deported from Drancy to Auschwitz on 31 July 1944 about 2 weeks before Drancy was liberated by Allied forces. He was transferred from Auschwitz to Stutthof, located on the Baltic Sea, arriving there on 28 October 1944. On 17 November 1944, he was transferred to Natzweiler, subcamp Echterdingen, near Strasbourg, France. On 20 January 1945 he was transferred to Buchenwald, subcamp Ohrdruf, near Weimar, Germany. Somehow, Walter wound up in Dachau. Therefore, in the last nine months of the war — when the railroads were heavily damaged, bombing was incessant, and the Allied armies were advancing rapidly through the territory of these camps — Walter was transported over 2,200 miles from one slave labor camp to another. At the end of the war, Grete made inquiry into his whereabouts and learned that he was in Dachau. She arrived there one day after he died of typhus in March 1945. Grete and George remained in Néris-les-Bains and immigrated to the USA in January 1947.

Thomas Fischer Weiss, nephew

## Station 12a: Fechtergasse 19

| | |
|---|---|
| SIMON WEINREB<br>6.3.1883<br>DEPORTIERT 1942<br>NACH MALY TROSTINEC<br>ERMORDET<br>AM 15.6.1942 | CHANA WEINREB<br>20.3.1884<br>ERMORDET<br>IN SCHLOSS HARTHEIM<br>IM AUGUST 1940 |
| ROSA GRUBER<br>11.7.1883<br>DEPORTIERT 1941<br>NACH KIELCE<br>IM HOLOCAUST<br>ERMORDET | OLGA GRUBER<br>4.7.1924<br>DEPORTIERT 1941<br>NACH KIELCE<br>IM HOLOCAUST<br>ERMORDET |

## My parents Simon and Chana Weinreb

Both of my parents were born in Galicia. My father Simon was born 1883 in Wygnanka. My mother Chana, nee Ebner, was born in 1884 in Biala. Chana had one brother: Felix Ebner

1913 they had their first child named Ossias. During period of First World War 1914-1918 they moved to Vienna. Also Chana's mother accompanied them.
At first they lived in the 2nd district and then they moved to the 9th district. Their flat was in Fechtergasse 19. Simon had a shop selling material for furniture, which crafts repairmen needed for upholstery. Simon lived a successful life, which he dedicated to his family.
Chana looked after her family and also after the extended family.
In 1926 another son was born and named Josef. After the Germans invaded Austria her life became very difficult. The frightening conditions affected her nerves more and more.
In 1939 both sons managed to escape to England. They never saw them again. Chana became unwell and was hospitalized. In 1940 she was taken to Schloss Hartheim, where she was murdered in a very cruel manner. In 1941 Simon was forced to move to Große Sperlgasse in the 2nd district which was like a Ghetto. In May 1942 Simon was deported to Minsk. It is not known if he survived the journey and was then murdered or died during the journey. My father was a good husband, father and a very fine man. My mother was a very good kind person and loved by all who knew her. They were murdered for being Jews.
Joe Winroope, son

## Station 12b: Liechtensteinstraße 95

Diese Station wurde von den Enkelkindern von Dorothea und Isidor Huppert initiiert.

Dorothea Huppert

Isidor Huppert

## Station 12c: Liechtensteinstraße 56

## Jetti und Mauricy Sontag

Jetti und Mauricy Sontag Jetti Sontag flüchteten 1914, kurz nach Kriegsbeginn, aus Lemberg, damals noch Teil des Habsburgerreiches, vor den heranrückenden zaristischen Soldaten, die für ihre Pogrome gefürchtet waren, nach Wien.

September 1939, bald nach Kriegsbeginn, wurde Mauricy inhaftiert und mit 1000 anderen Wiener Juden in das Wiener Stadion gebracht, um Kopfvermessungen an den "polnisch-stämmigen" Juden vorzunehmen.

Zwei Wochen später wurden alle in das KZ-Buchenwald deportiert, um im Stadion für ein Fußballmatch Platz zu machen. Im KZ-Buchenwald wurde Mauricy, wie fast alle aus dieser Gruppe, ermordet.

Jetti Sontag konnte zu Kriegsbeginn 1939 nach Belgien flüchten, wohin schon drei ihrer Kinder geflüchtet waren. Dort konnte sie, nach kurzem Arrestaufenthalt, die österreichische

Emigrantengruppe auf ihre Weise unterstützen, ebenso wie später unter der deutschen Besatzung, die österreichische Widerstandsgruppe.

Nach ihrer Verhaftung wurde sie 1944 aus dem Sammellager Malines nach Auschwitz deportiert und direkt von der Rampe weg in der Gaskammer ermordet.

Lotte Brainin, Tochter

## Flora Felsenburg

Flora Felsenburg**,** nee Jelinek, was born on February 26, 1876, in Uherské Hradiště, Czechoslovakia (now, the Czech Republic), to Isidor and Betty (Bertha Duschak) Jelinek.

Flora and Adalbert (also known, to the family as Bela) became acquainted when he happened to travel to the Czech town where she lived because he had been told that he could "buy" a high school diploma there (!) (He hadn't been much interested in school subjects.) Anyway, to meet people, he joined the choir and found Flora. After returning to Vienna, he corresponded with her, and soon after, they decided to marry.

Adalbert's family was, however, unhappy with his choice of a wife, since Flora's family was of a much lower economic status than theirs. Flora's father, Isidor Jelinek, had been a stationmaster (trains). He had developed pleurisy and been forced to retire. After that, the family, which included 8 surviving children (out of 12), lived on Isidor's pension, plus Betty's limited extra earnings as a midwife.

Eventually, though, Flora's in-laws did come to accept her because she was such a lovable person and because she would always bring them very nice gifts.

After Flora and Adalbert married, in 1903, they settled - due to Adalbert's journalism career - in Vienna, Austria. Flora soon became pregnant, and then, as her mother was a midwife, she returned to her parents' home in Czechoslovakia, in early January, 1904, to give birth to her baby, Walter.

At the time, Adalbert, whose news beat focused on the performing arts, adopted several traits of the theater crowd, including keeping irregular hours. Because of this, he convinced Flora not to cook, so - except on rare occasions - they would eat at the restaurant that was downstairs from their apartment, called *Zur Flucht Nach Egypten* (*The Flight to Egypt*). In keeping with his Bohemian lifestyle, Adalbert also took on a mistress (which almost broke him financially), but whether Flora knew it or not, and because she did not want to be alone *permanently,* anyway, she chose to ignore or close her eyes to his actions, rather than get divorced.

Anyway, since she actually also did love her husband, when he was arrested by the Nazis (on the first transport to Dachau, due to his prominence), Flora loyally waited for his return. Soon after Adalbert was taken, however, her son Walter's wife, Clary, insisted that Flora come and stay with them, which she did, but not until after leaving her forwarding address in her apartment, so that if her husband returned home, he would find it and know where she was. Unfortunately, it was the Nazis, who discovered her new location and began to harass Walter and Clary,

When the two of them (Walter and Clary) decided to leave Austria, Flora refused to go, opting instead to stay and wait for her husband to come back home. As previously reported, she continued to live in her apartment on Liechtensteinstraße until she was arrested and then sent off to Poland and, subsequently, to her death.

Dorothy Gotlieb, granddaughter

## Station 12d: Alserbachstr.11

### Malvine Stein und Hugo Fried

Malvine Stein, die Großmutter, und Hugo Fried, der Vater, waren beide wichtige Personen für die Entwicklung von Erich Fried. Da das Verhältnis von Erich zu seinem Vater gespannt und seine Mutter Nellie viel auf Reisen war, lag die Erziehung von Erich hauptsächlich in den Händen seiner Großmutter. In „Geschichten von meiner Großmutter“ hat Erich Fried „dieser grauhaarigen, später weißhaarigen, sehr kleinen und zierlichen Frau, die mich in den ersten Jahren erzog, die ich lieber hatte als Vater und Mutter“ ein literarisches Denkmal gesetzt.

Sein Vater Hugo Fried behandelte Erich zwiespältig. Einerseits erzog er ihn mit großer Strenge – Ohrfeigen waren nicht selten -, andererseits förderte er sein literarisches Talent, indem er ihm Puppentheater vorspielte und Geschichten vorlas. Hugo Fried starb am selben Tag, an dem man ihn von einem Gestapoverhör heimbrachte. Ein Gestapobeamter hatte ihm die Magenwand eingetreten.

(Dieser Text beruht auf: Erich Fried. 1938 1968 1988. Zum 20. Todestag am 21. November, Teil 1, In: Das Heimatmuseum Alsergrund. Mitteilungsblatt des Bezirksmuseums Alsergrund, 49. Jg., Nr. 192, Wien, Oktober 2008)

## Hugo Fried

### Tod des Vaters

Hugo Fried

24.5.1890 geboren in Wien

24.5.1938 gestorben in Wien

"Mein Vater war am Nachmittag des 24.Mai röchelnd, sichtlich dem Tod nahe, von einem Autofahrer und einem Polizisten die vielen Stufen zu unserer Wohnung hinaufgehievt worden. Ich war gerade auf dem Weg hinauf, überholte ihn im recht dunklem Treppenhaus, sah einen offenbar sterbenden, röchelnden Menschen mit weißem Stoppelbart und weißem Haarkranz um den ziemlich kahlen Schädel, sah eine Nachbarin, die mit den beiden Männern sprach und weinte, fühlte mich mit schlechtem Gewissen erleichtert, dass dieser sterbende Mensch anscheinend zu ihr gebracht wurde und nicht zu uns, obwohl ja meine Eltern in Haft waren, fragte die Nachbarin: "Frau Liebster, kann ich was für Sie tun?" Worauf sie mich an der Hand packte und laut sagte: "Wissen Sie denn nicht wer das ist? Das ist ihr Vater!" Ich war kurzsichtig, der Treppenaufgang dunkel, und ich hatte meinen Vater nie weißhaarig oder unrasiert gesehen. Ich hatte ihn nicht erkannt. ... Ich bettete meinen Vater in sein Schlafzimmer, gab ihm zu trinken, verweigerte ihm mit schlechtem Gewissen eine Zigarette, telefonierte unseren alten Hausarzt herbei. Ich wusste genau, dass es zu spät war, dass er sterben werde. Ich war nach außen wie gefroren, bewegte mich effizient, aber mechanisch. Alle meine Empfindungen waren zugleich da. Der alte Hass, die viel ältere Liebe des Kleinkindes und die neuere des Pubertätsmenschen, der zuletzt Verständnis und Kameradschaft erfahren, aber dem Vater doch nie mehr recht trauen gelernt hatte.

Mein Entschluss, Schriftsteller zu werden, hatte ihn ungemein gefreut. -
Mein Vater sagte mir, man habe ihm während eines Verhörs in den Magen getreten, seither sei es ihm immer schlechter gegangen. Der Arzt kam: "Warum hat man mich erst so spät geholt?" und gab ihm zwei Kampferinjektionen. "Ah Kampfer!" sagte mein Vater. Er wusste - genau wie ich-, dass das ein Mittel in letzter Stunde war. Ein vom Hausarzt verständigtes Krankenauto brachte ihn ins Allgemeine Krankenhaus. Ich fuhr mit, wurde aber nach Hause geschickt; ich sollte am nächsten Morgen wiederkommen. Am nächsten Morgen erfuhr ich dort, dass er um 10 Uhr abend gestorben war." (Erich Fried 1988)

## Malvine Stein

*Großmutter*
*Beim ersten und zweiten Mal*
*wenn du niesen mußtest*
*sagtest du „Helf Gott!“ zu dir*
*beim dritten Mal nur noch „Zerspring!“*

*Unsinn sagtest du*
*wenn du deine Hoffnung meintest*
*und Tanz statt Liebe*
*und elende Laune statt Trauer*

*Wie du*
*deinen Tod genannt hast*
*im Lager*
*das weiß ich nicht*

Quelle: Erich Fried, Eine Chronik, Leben und Werk: Das biografische Lesebuch, Wagenbach 1998

**Bertha Frankfurter**

Bertha Frankfurter, geb. Fröhlich, heiratete 5.12.1897 Albert Hermann Frankfurter.
Ihr Todesdatum ist der 14.03.1938. Die offizielle Todesursache ist Lungenentzündung. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass Bertha Frankfurter den Freitod wählte. Dafür spricht auch, dass Sie in der Opferdatenbank des Dokumentationsarchivs angeführt ist.

**Regine und Jacob Markus Liebster**

Jacob Marcus Liebster und Regine Stolzenberg heirateten 1895 im Leopoldstädter Tempel
Am 30.Oktober 1900 wurde ihr Sohn Robert geboren. Jacob Liebster war Herrenschneidermeister.
Am 9. 6. 1942 wurde er von der Gestapo erkennungsdienstlich erfasst.

Gestapo Aufnahmen von Jacob Markus Liebster

Der Sohn Robert flüchtete 1939 über Liverpool in die USA. Er ließ seine Eltern nach 1945 über die UNRA suchen.

Diese Informationen verdanken wir den Recherchen von Sabine Loitfellner (IKG) und
und Albena Zlatanova (Nationalfonds).

## Station 13 a: Dreihackengasse 10

### Marie Hilfreich und Olga Treuer

Olga Treuer

MARIE HILFREICH war meine Großmutter. Sie lebte ihr gesamtes Leben über hier in der Dreihackengasse 10. Sie hatte ein schweres Leben. Nachdem sie ihren Ehemann sehr früh verloren hatte, musste sie ihre drei Töchter allein großziehen. Die jüngste Tochter, meine Tante Jenny, starb leider sehr jung und hinterließ eine kleine Tochter namens Olly. Meine Großmutter hat damals auch ihre Enkelin Olly großgezogen. Sie lebten zusammen bis sie unter Hitler vertrieben bzw. verschleppt wurden. Olly war von Anfang an meine Lieblingscousine, sie war 5 Jahre älter als ich - eine kluge junge Frau, die sich auch politisch sehr engagiert hat. Sie wollte ihre Großmutter nicht allein zurücklassen, und so blieben sie beisammen bis zum bitteren Ende in Theresienstadt bzw. in Auschwitz.

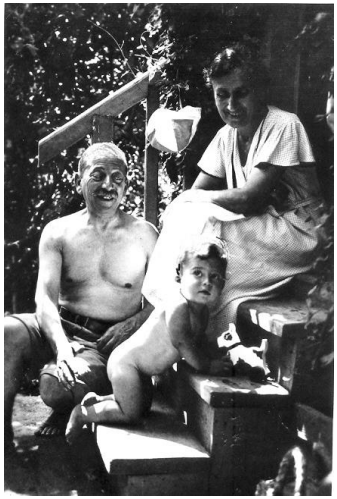
Ich bin zutiefst dankbar, dass nun dieser Gedenkstein mit den Namen und den Daten von Marie Hilfreich und Olga Treuer hier gesetzt wurde. Damit geht auch der letzte Wunsch meiner eigenen Mutter in Erfüllung, den sie als letztes Vermächtnis nach Ende des Kriegs noch selbst formuliert hat: Sie wünschte sich, dass in dem Schrebergarten, den meine Großmutter vor dem Krieg in Floridsdorf besessen hatte, ein Gedenkstein für sie und ihre Enkelin errichtet werde. Nun, nach so vielen Jahrzehnten erfüllt sich dieser Wunsch letztendlich: Es gibt einen Gedenkstein, nicht in einem privaten

Schrebergarten, sondern mitten in der Stadt, sichtbar für die Öffentlichkeit, an der Adresse, an der meine Großmutter und meine Cousine ihr Leben verbracht haben.

Heinz Klein

## Station 13b: Löblichgasse 6

### Meine Großeltern



Moritz und Olga Back
mit ihrem Enkelsohn Uri

Mein Großvater Moritz Back war ein sehr angesehener Schildermalermeister. Als es in Wien 1938 brenzlig wurde, hat er Kurse für junge Juden abgehalten und Schlusszeugnisse mit der Hoffnung ausgestellt, das könnte ihnen bei der Einreise in evtl. Zufluchtländer helfen. Zusammen mit meiner Oma Olga (geboren in Tobitschau, Tschechei) hat er versucht nach Palästina oder in die Schweiz auszuwandern. Für Palästina haben sie keine Genehmigung der britischen Mandatsregierung bekommen, die Schweiz hat ihren Antrag mit der Begründung "Überfremdung" abgelehnt. So wurden sie erst in eine kleine Wohnung im II. Bezirk zwangsweise umgesiedelt und dann in ein Getto in Kielce - Polen umgesiedelt. Meine Eltern hatten mit Ihnen bis 1943 eine 'Rotkreuz Postkarten' Korrespondenz, bis sie verstummte.

Uri Ponger

## Station 13 c: Canisiusgasse 20

Hans Müller,
Fritz Weisz, Margarete und Armin Weisz,
Edith Weisz, Malvine Müller und Freundin.

### Familie Müller

In diesem Haus wohnten die Schwester meines Vaters Malvine und mein Onkel Hans Müller mit ihrer Tochter Trude. Hans kam mit seiner Mutter und seiner Schwester vor dem Ersten Weltkrieg von Aussig nach Wien und heiratete im Oktober 1918 Malvine Weisz, eine gebürtige Wienerin. Sie bezogen eine kleine Zimmer-Küche-Kabinett-Wohnung in der Canisiusgasse 20. Hans, ein energischer Mensch, war in der sozialistischen Arbeiterbewegung tätig und beteiligte sich am Aufstand im Februar 1934.

Als tschechische Staatsbürger verließen sie Wien nach dem Anschluss schon am 19. März und fanden in Znaim Unterkunft. Aber schon ein Jahr später erreichte sie auch dort die deutsche Naziherrschaft. Hans ist verschollen und hat den Holocaust nicht überlebt. Malvine und Trude wurden im Dezember 1942 aus Prag nach Theresienstadt und am 6. Dezember nach Auschwitz deportiert und vergast.

Ephraim Levanon,
Rechovot, Israel

## Station 15: Tendlergasse 11

## Rosa Chaje Gimpel

My dear father who died 20 years ago was very reticent about his early family years which he kept as a secret. So, unfortunately, I know very little about my family.
In 1987 I and my wife Ann went to Vienna, where we discovered through a copy of my father's birth certificate from the Kultusgemeinde, who my grandparents were and where they lived. We also visited my grandfather's grave. He died in 1932.

The story my father Josef told me was that Jakob, his father, collected him from school and they went home to their flat where Jakob had a heart attack. Jo was only 11 years old at the time and he was unable to get any help. He said Rosa was working in the hospital. But I'm not sure in what role. I don't think she was a doctor.

Rosa was born 15 or maybe 25 August 1896 in Sambor.
Jakob was born 4 April 1890 or 1892 in Ustrzyki Dolne.
They married in Sambor in 10 February 1920. Jo was born 22 April 1921 in Vienna.

After my father could flee to England, my grandmother was forced to leave her flat and to move to a “Sammelwohnung” in the 18th district. From there she was deported to Theresienstadt in 1942.
In October 1944 she was murdered in Auschwitz.

Anthony Gimpel, grandson

## Station 15a: Tendlergasse 3

## My Viennese family

My mother Hanna fled to England from Vienna in September 1938. Most of the rest of her family were not so fortunate. It was painful for my mother to talk about her family so I have very little information from her. When my mother passed away I found several hundred letters from her family and through these I have come to know the family personally and how close they all were.

The family living in Tendlergasse were my great grandmother, Therese Weissberger, known as 'Gomi' she was born in Piesling, Bohemia. She was the widow of Ignaz Weissberger who had been personal secretary to the Fürstin Batthyány and had also acquired the land for the airport at Fischamend. Therese and Ignaz moved to Tendlergasse with Franz and Helene, their two children, in 1903.

Helene my grandmother married my grandfather, Jacob Kuh, in 1907. Jacob was an Oberleutnant in the 1st world war and was a dealer in the arts. Helene was not in good health in her latter years. Viktor, my uncle, was on the Kladovo transport and died in Sabac. I know little of my great uncle Franz apart from his being married to

My Great-grandmother Therese, known to the family as "Gomi".

his devoted wife, Hedwig, who could have come to England but did not want to leave him and perished in Auschwitz.

The family portrait shows my Grandmother Helene, Grandfather Jacob, my mother Hanna and my Uncle Viktor.

Helene Kluger-Langer, Northampton, England

**Danksagung**

Der Verein Steine der Erinnerung dankt allen Personen und Institutionen, die am Gelingen des 2. Teils des Projekts „Stationen der Erinnerung durch den Alsergrund“ beteiligt waren.

| | |
|---|---|
| Robert L. Holt | Firma Mail Boxes Etc. |
| Momo Kreutz | BVstellvertreterin |
| Michael Landesmann | BR Veranstaltungsorganisation |
| Thomas Liebich | BR Führungen |
| Sabine Lotfellner | IKG/Recherchen |
| Martina Malyar | Bezirksvorsteherin |
| Evelina Merhaut | Nationalfonds |
| Peter Mlczoch | GB Stern Gestaltung der Pläne |
| Romana Palmberger | Kulturkommission Brigittenau |
| Thomas Proy | Firma Teerag Asdag |
| Stephan Roth | Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes |
| Werner Rotter | Mechanische Werkstätte |
| Trio Margaritkes: Daliah Hindler;EstherJelinek/Joshua Korn; Christoph Kögler | Musikalischer Rahmen |
| Walter Zatecky | Firma Eremit: Gravuren |
| Albena Zlatanova | Nationalfonds/Recherchen |
| Kulturkommission Alsergrund | Finanzielle Unterstützung |
| MA 7 | Denkmalpflegerische Obhut |
| MA 28 | Straßenbauliche Umsetzung |
| Mondial Hotel | Finanzielle Unterstützung |
| Nationalbank | Finanzielle Unterstützung |
| Nationalfonds der Republik Österreich | Finanzielle Unterstützung |
| Zukunftsfonds der Republik Österreich | Finanzielle Unterstützung |

## PatInnen des 1. und 2. Teils des Weges der Erinnerung

Der Verein Steine der Erinnerung dankt im Speziellen den UnterstützerInnen, die PatInnenschaften für Menschen übernommen haben, aus deren Familie niemand überlebt hat und allen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

**aus Chile**
Anita Gorget

**aus England**
Anna Botwright
Frank Beck
Colin Davies
Helene Kluger-Langer
Anthony Gimpel
George Vulkan
Joe Winroope

**aus Israel**
Ephraim Walter Blotner
Liane Kupfer
Ephraim, Amiram, Hannah
Yair, Yardena, Erez,
Daphna,Tal, Maya, Gay, Roy,
Yael und Orly Levanon
Meira Meisler
Gardy Neumann
Uri Ponger
Lisbeth Rosenthal
Ariel Avriel- Scheffer
Gabriel Schiller

**aus Österreich**
Wilhelm Bettelheim
Lotte und Hugo Brainin
Ingrid Dogan-Eichner
Ernst Fitzka
Joachim Fuchs
Franziska Heidenreich
Walter Heller
Jutta Hinterbuchinger
Diana und Eva Huppert
Barbara Kintaert
Daisy Klein
Peter Koppe
Erika Kysela
Peter Lachnit
Rosa Lyon
Ulrike Mader
Martina Malyar
Birgit Meinhard-Schiebel
Christian Mokricky
Eveline Elisabeth März
Sigrid Massenbauer
Andreas Nader
Alfred Pilar
Elvira Raffinger
Johann Ranzenhofer
Wolfgang Ritschl
Elisabeth Rubas
Susanne Schönbrunner
Sigrid Schneider
Ingrid Schubert
Gertraud Sisa
Hans Steiner
Rella Steiner
Vally Steiner
Helene Stepan
Ursula Stern
Elisabeth Tauber
Rudolf Weissinger
Die Grünen Alsergrund
SchülerInnenschule WUK
Grüne SeniorInnen

**aus den USA**
Dorothy Gotlieb
Susanne Schwarz-Blatt
Thomas Weiss

# INFORMATIONEN

**Verein Steine der Erinnerung**
www.steinedererinnerung.net
Kontakt: Elisabeth Ben David-Hindler
1020 Wien, Kafkastr. 10/36

Haben Sie

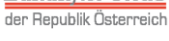
- Interesse an einer Patenschaft für eigene Angehörige (oder für Menschen ohne Angehörige), an einem Baustein oder möchten Sie spenden?
- Fragen zu unserem Projekt?
- Interesse, in unseren Verteiler aufgenommen zu werden?
- Interesse, eine Publikation zu bestellen?

Dann besuchen Sie unsere Homepage oder schreiben Sie uns.

**Finanzielle Unterstützung**

- Patenschaften für die Steine der Erinnerung: € 150,-
- Bausteine für die Erklärungs- und Wegtafeln: 18,- €, 36,- € oder 72,- €

Überweisungen:
Name des Kontos: Steine der Erinnerung
ErsteBank BLZ: 20111 Kontonummer: 28641890700
BIC: GIBAATWW
IBAN: AT432011128641890700

Impressum:
Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts
Dr. Elisabeth Ben David-Hindler, Kafkastr.10, 1020 Wien
Email: info@steinedererinnerung.net
www.steinedererinnerung.net
September 2012

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
Eurosystem